

A faint, light green illustration of a rose bush with several roses in various stages of bloom and leaves, serving as a background for the text.

# WER SICH DIE ROSE WÜNSCHT

KARL MAY

---

Zitate, zusammengestellt von Hansotto Hatzig





KARL MAY

WER SICH  
DIE ROSE  
WÜNSCHT

ZITATE AUS SEINEM ERZÄHLWERK

zusammengestellt von

HANSOTTO HATZIG



1976

KMG-Presses • Ubstadt (Baden)

---

Druck und Verlag: Karolus Bruchsal

Herausgegeben von Karl Serden

---

Veröffentlicht im Auftrage der Karl-May-Gesellschaft eV  
Geschäftsstelle: 2000 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8c

Die beiden Karl-May-Portraits zeichnete  
Carl-Heinz Dömken

---

1. Auflage \* Alle Rechte vorbehalten  
Reihe: Unser Karl May \* Band 1  
Copyright (C) by KMG-Press, Ubstadt  
Gesamtherstellung: Karolus, Bruchsal  
Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Vorbemerkung	9
Zitate I      Reiseerzählungen	13
Zitate II     Sonstige Erzählungen	31
Zitate III    Alterswerk	49



Und Du liebst die Rosen? — Sehr. —  
Ein böser Mensch ist nicht ein Freund der Blumen.  
Du sollst die schönste meiner Himmelsrosen haben,  
halb Knospe und halb aufgeblüht; dann ist ihr  
Duft so süß und entzückend, als komme er direkt von  
Allahs Thron.

*Balkan 32, Rosenzüchter Jafiz zu Kara Ben Nemsi*

## VORWORT

*Mit der vorliegenden Veröffentlichung zeichnet Hansotto Hatzig ein May-Porträt, das seine Suggestivkraft von der Faszination des Erzählwerkes bezieht.*

*Karl May – der Name ist ein Synonym für Abenteuer und solides Lesevergnügen, für Beduinen- und Indianer-Romantik. Und doch bietet diese Sammlung dem interessierten Leser mehr, als die seither gültige May-Beurteilung vermuten läßt. Vor uns steht unversehens ein Erzähler mit überzeugender Aussage; ein Kämpfer für Menschenrecht und Menschenwürde. Karl May – sein Name ist auch ein Synonym für Humanität und Gerechtigkeit, für Frieden und Nächstenliebe.*

*Als der Schriftsteller am 30. März 1912, siebzigjährig, für immer seine Augen schloß, war er zwar berühmt, aber verfemt. Dieser Umstand bewirkte, daß die Germanistik – im Gegensatz zu einer großen Lesergemeinde – viele Jahrzehnte fast keine Notiz von dem Schaffen des bedeutenden Erzählers nahm. Der Einzug in die hohe Literatur schien dem Phänomen aus Radebeul verwehrt.*

*Das lange Zeit im Klischee des Jugend- und Volksschriftstellers festgelegte Karl-May-Bild hat sich gewandelt. Die Literatur nimmt aufmerksam von ihm Kenntnis. Daß die Öffentlichkeit ihr bisheriges Urteil über Karl May weithin revidierte, ist zum guten Teil als Ergebnis der Bemühungen der Karl-May-Gesellschaft zu buchen. Die seit 1970 regelmäßig vorgelegten Jahrbücher sind das respektable Organ einer seriösen Karl-May-Philologie.*

*Beim Kennenlernen der vorliegenden Zitate-Sammlung bestand sofort der Wunsch, sie zu publizieren. Ich war ver-*



*blüfft von dem Credo, das sich in diesen literarischen May-Splittern verbirgt. In kritischer, aber sachlicher Würdigung der May'schen Prosa und in Achtung vor diesem ungewöhnlichen Menschenschicksal soll die Sammlung nicht nur den May-Verehrer und May-Leser erfreuen. Möge das Büchlein auch den Menschen und Dichter Karl May vergegenwärtigen.*

*Ubstadt (Baden)*

*Karl Serden*

*Ei ku guli dichaze  
istiryahn ssi labzime bechaze*

*Das ist — laut Karl May — Kurmangdschikurdisch und lautet auf Deutsch: Wer sich die Rose wünscht, muß auch die Dornen wünschen (1). Daher hat unsere kleine Zitatesammlung ihren Titel erhalten. Die Idee zu dieser Sammlung ist schon zwanzig Jahre alt (2). Nun endlich hat es die Karl-May-Gesellschaft möglich gemacht, alle May-Freunde mit diesen Zitaten zu erfreuen.*

*Karl Mays Freunden wird hier allerdings eine Sammlung vorgelegt, die mit allen Traditionen bricht: Keine Anklänge mehr an Vorlagen fürs Poesie-Album, keine Anordnung nach Themen: Glaube — Liebe — Hoffnung u.s.w., sondern schlicht: Karl May, dargestellt an Aussprüchen aus drei Schaffensperioden: Ich-Erzählungen vor der Jahrhundertwende, sonstige Erzählungen, Ich-Erzählungen nach der Jahrhundertwende.*

*Für die Prinzipien der Auswahl gab es sozusagen keine Grenzen; vom Erhabenen bis zum beinahe Lächerlichen haben wir fast nichts ausgelassen. Die Frage stellt sich: warum so und nicht anders? Es scheint uns dies die Form zu sein, die ein umfassendes May-Bild am gesichertsten in sich schließt. Möge der May-Freund doch einmal eine Handvoll Zitate aus dem Text entfernen und durch selbstgewählte, bisher für diese Sammlung aber nicht ausgewählte ersetzen, so wird sich an unserem May-Porträt kaum mehr ändern, als daß vielleicht diese oder jene Eigenheit etwas mehr oder weniger betont wird als bisher.*

*Eine Beschränkung auf das Erzählende Werk mußte notgedrungen erfolgen, da sonst das Bändchen sehr viel umfangreicher hätte werden müssen. Denn es gäbe noch sehr viele*

*schöne May-Zitate außerdem: aus seiner biografischen Prosa, aus seinen Tagebuchaufzeichnungen und eine Auswahl seiner Aphorismen selbst, aus seinen Gedichten, von denen — mögen sie auch als Kunstwerke geringen Wert haben — doch jedes zumindest ein Zitat enthält, und vor allem aus seinem vielfach immer noch unveröffentlichten Briefwerk, über das bereits Max Dittrich sagte (3): „Mays Persönlichkeit und seine Briefe machen . . . noch größeren Eindruck als seine Bücher . . .“.*

*Schon vor zwanzig Jahren hatte ein Gutachter festgestellt, daß solche May-Zitate in keiner Weise eine Offenbarung darstellten; dies sei — Ben Akiba! — vielmehr alles schon einmal dagewesen. Eine solche Ansicht stört uns auch heute noch nicht, da wir an Karl May niemals höhere Ansprüche stellen mochten, als er zu erfüllen imstande war. Leider vermochte aber auch niemand zu erkennen, wie wertvoll trotzdem und wie liebenswert dazu diese Zitate sind — vielleicht gerade deshalb, weil sie eben nicht von Goethe oder von Albert Schweitzer stammen, sondern nur von Karl May, einem Mann, „in dessen Seele“, wie Bertha von Suttner sagte, „das Feuer der Güte loderte“.(4).*

*Die Seelenverwandtschaft zwischen Albert Schweitzer und Karl May ist aber trotzdem erstaunlich (5). Und wenn Robert Minder von Albert Schweitzer meinte (6): „Er war aber ein Robinson besonderer Art, ein Robinson mit dem Gewissen der goethischen Iphigenie“, so sollte man es niemandem als Vermessenheit anrechnen, dem in diesem Zusammenhang dann auch Karl May einfällt.*

*Als Albert Schweitzer den Entschluß faßte, Urwaldarzt zu werden, trat May — aufgerüttelt durch seinen Orientaufenthalt — in die letzte, wahrhaftig bewundernswerte Phase seines Schaffens ein, in der nur noch Menschenliebe und Pazifismus auf seinem Panier standen. Albert Schweitzer und Albert Einstein sollen sich über ihn unterhalten ha-*

ben (7), indem sie in ihm — wie die Suttner — ihren „Gesinnungsgenossen“ sahen. Und wenn man manche Passagen bei Einsteins Briefpartner Sigmund Freud liest, könnte man meinen, dieser habe sich May als Beispiel gewählt und möchte nur seinen Namen nicht nennen.

„Ich war übrigens der erste“, schrieb der jüdische Arzt Albert Fraenkel (1864 — 1938) über Albert Schweitzer, „der ihn, als er seinen Weg umbog, als Mediziner dorthin führte, wo er vorher nur als Seelsorger war — ans Krankenbett.“ (8). Wenn, auf May bezogen, von Albert Fraenkel auch nichts weiter bekannt ist, als daß er wie dieser Jasmin liebte (9), so war er doch der Arzt und Freund von Hermann Hesse und von Theodor Heuß, der Karl May begegnete, — jeder neue Name ruft einen weiteren auf. Ja, der erstaunliche Hermann Hesse, der nur wenige May-Bände kannte und doch meinte: „Hätte er doch den Krieg erlebt und wäre Pazifist gewesen, kein Sechzehnjähriger wäre mehr eingedrückt.“ (10). Hesse erspürte sogleich also diese Möglichkeit, ohne zu wissen, daß es so war!

Was für Namen! — zu denen man noch den von Leonhard Frank gesellen könnte, der seinen eigenen, rührenden „Oldshatterhand“ schuf, und noch so manchen anderen. Da wird einem plötzlich bewußt, daß es Mays Shen, den großen „Bund aller derer, die sich verpflichtet haben, nie anders als stets nur human zu handeln“ (11), ja eigentlich schon immer gegeben hat. Daß die Shen etwa von großer Wirkung gewesen wäre, das Bild der Welt etwa tatsächlich verändert hätte, das hat May ja nie behauptet. Die Shen also in ihren Bestrebungen Wirklichkeit und keine Utopie? Auch May hätte sich als Ergebnis dieser kleinen Gedankenfolge nichts Trostreichereres wünschen können.

Die Leser jedoch, denen dies zu hoch gegriffen erscheint, mögen sich mit einem anderen orientalischen Sprichwort trösten, das Karl May ebenfalls (Mahdi III, 192) bei passen-

*der Gelegenheit verwendete. Es ist wieder kurdisch und lautet in der Übersetzung: Der Hund bellt, die Karawane schreitet weiter: Se dere'i, karvan dibebuhre.*

*Mannheim, im Juli 1976*

*Hansotto Hatzig*

### **Anmerkungen**

Die Zitate erfolgten für die Reiseerzählungen (I) und für das Alterswerk (III) nach Fehsenfeld, für die Kolportageromane (II) nach Münchmeyer, für die Jugenderzählungen (ebenfalls II) nach Union. Ferner: Ölbrand = Ein Ölbrand in: Das neue Universum, Jg. IV, 1883, nachgedruckt im Jahrbuch der KMG 1970, S. 221 ff.; Ulan = zitiert nach Deutscher Wanderer, Bd. 8 (1. Ziffer) und nach der Buchausgabe Dresden 1901/02 (2. Ziffer); Geldmännle = zitiert nach Erzgebirgische Dorfgeschichten, Band I, Dresden 1903; Merhameh = zitiert nach Karl May, Der große Traum, dtv-Taschenbuch Nr. 1034 (1974).

- (1) Karl May, Freuden und Leiden eines Vielgelesenen. Deutscher Hauschatz, XXIII. Jg. 1896/97, Nr. 1/2.
- (2) Auszüge aus dem ersten Manuskript brachte „Der Hausfreund für Stadt und Land“ (Speyer) am 30.3.1957 unter dem Titel „Der Sieg der Liebe“. Unter dem Titel „Das schönste Wort der Welt ist Liebe“ füllte der Karl-May-Verlag Bamberg mit einer Auswahl dieser Zitate eine ganze Seite seiner Jubiläumsbroschüre: 1913 – 1963, 50 Jahre Karl-May-Verlag, Bamberg 1963.
- (3) Max Dittrich. Karl May und seine Schriften, Dresden 1904, als Reprint in Schriften zu Karl May, KMG-Press Ubstadt 1975, S. 32.
- (4) Bertha von Suttner in der Wiener Zeit vom 5.4.1912, wiedergegeben im Jb-KMG 1970, S. 80.
- (5) Karl May und Albert Schweitzer von H. Hatzig in Mittl. KMG Nr. 3. S. 3 ff.
- (6) Robert Minder, Warum Albert Schweitzer nach Lambarene ging, in Südd. Ztg. 24./25.1.1976.
- (7) A. W. Conrady, Wirkungen, in Ges. Werke Band 34, Bamberg 1958, S. 373 ff.
- (8) Pioniere der Herztherapie von H. Hatzig, Sonderdruck Mannheim 1976.
- (9) Albert Fraenkel, Arzt und Forscher, Gedenkschrift Boehringer, Mannheim 1963, S. 26. Die Schrift enthält 2 Beiträge von Hermann Hesse (Haus zum Frieden, Ein Arzt großen Stils) und einen Brief von Albert Schweitzer.
- (10) Hermann Hesse, Eine Literaturgeschichte in Rezensionen und Aufsätzen, Suhrkamp TB 272, S. 357.
- (11) Karl May, Und Friede auf Erden, S. 324.

# I.

Die Liebe ist eine Koloquinte. Wer sie ißt, bekommt Bauchgrimmen.

*Wüste 272, Kara Ben Nemsi zu Halef*

Ein gutes Weib ist wie eine Pfeife von Jasmin und wie ein Beutel, dem nimmer Tabak mangelt.

*Wüste 272, Halef zu Kara Ben Nemsi*

O ihr Toren, die ihr den Haß liebt und die Liebe haßt!  
Soll sich das Wasser wieder vom Blute röten und das Land  
vom Scheine der Flammen?

*Kurdistan 595, Marab Durimeh zu Kara Ben Nemsi*

Ein Geist beurteilt den Menschen nicht nach seinem Stande.

*Kurdistan 597, Kara Ben Nemsi zu Ingscha*

Ich sah die Hohen fallen und den Niederen emporsteigen;  
ich sah die Bösen triumphieren und die Guten zuschanden  
werden; ich sah die Glücklichen weinen und den Unglück-  
lichen jubeln . . . Ich weinte und lachte mit; ich stieg und  
sank mit – dann kam die Zeit, in der ich denken lernte.

*Kurdistan 630/631, Marab Durimeh zu Kara Ben Nemsi*

Wer in der Wüste schmachtet, der lernt den Wert des Tropfens erkennen, der dem Dürstenden das Leben rettet Und auf wem das Gewicht des Leides und der Sorge lastete, ohne daß eine Hand sich helfend ihm entgegenstreckte der weiß, wie köstlich die Liebe ist, nach der er sich vergebens sehnte.

*Kurdistan 633, Kara Ben Nemsî zu Marab Durimeh*

Wie glücklich muß ein Mann sein, der eine stille Heimat hat, die unerreich ist von der Brandung der Schicksalswogen, ein Weib, dem er vertrauen darf, und ein Kind, in welchem er sein veredeltes Ebenbild heranwachsen sieht.

*Stambul 154, Erzähler*

Das Herz der Mutter ist der Boden, in dem der Geist des Kindes Wurzel schlägt.

*Stambul 204, Hassan Ardschir Mirza zu Kara Ben Nemsî*

Ein braves Weib ist als die „Seele des Hauses“ eine erfolgreiche Trägerin der Kultur und des wahren Gottesbewußtseins.

*Stambul 471, Erzähler*

Die Wüste ist der Geburtsort der Hilfsbedürftigkeit, aber Allah läßt auch gerade in ihr die Palme der Bruderliebe wachsen. In der großen Stadt fühlt sich der Fremdling verlassenener als in der Sahara, wo kein Dach ihm den Anblick von Allahs Himmel raubt.

*Stambul'554, Kaufmann Hulam zu Kara Ben Nemsî*

Vater und Mutter hat man nur einmal. Sind sie gestorben, so hat der Kirchhof den besten Teil des Kindes empfangen, und keine Seele auf Erden meint es mit ihm wieder so gut und treu wie die Hingeschiedenen.

*Balkan 107, Buchhändler Ali zu Kara Ben Nemsi*

Kann es einen Sohn geben, welcher seinen Vater nicht liebt?  
Kann ein Kind seiner Eltern vergessen, denen er alles, alles zu verdanken hat?

*Balkan 109, Ali zu Kara Ben Nemsi*

Sihdi, er sieht so ganz dick rot aus und war in die Erde gegraben; es ist kein Wein mehr . . . Es ist jetzt Blut der Erde. Dieses darf man doch wohl trinken? . . . Wenn ich heimgekehrt bin zu Hanneh, der Schönsten unter den Schönen, so werde ich sie lehren, aus dem Weine Blut der Erde zu machen, denn ein Tropfen desselben überwindet alles Herzeleid der Welt.

*Balkan 424, Halef zu Kara Ben Nemsi*

Die Gedanken sind schneller als die Füße des Menschen.  
Darum soll man lieber mit ihnen gehen als mit den Beinen.

*Balkan 502, Khawaß Selim zu Kara Ben Nemsi*

Sanftmut ist die größte Zierde des Weibes, und Schweigsamkeit erhöht den Zauber desselben.

*Balkan 530, Kara Ben Nemsi zu Nohuda*



Wohl dem Menschen, welcher dann erkennt, daß er zwar selbstbestimmend auf sein Schicksal einzuwirken vermag, daß aber doch eine mächtigere Hand ihn immer hält und leitet, selbst dann, wenn er diese Hand von sich zu stoßen vermeint!

*Skipetaren 87, Erzähler*

Ja, denn ich bin der Mann, der die kranken Leiber heilt und die müden Herzen erfrischt. Das ist die wahre Bildung.

*Skipetaren 200, Doktor Marterstein zu Kara Ben Nemsi*

Der Edelmut ist stärker als die Waffe. —  
Dankbarkeit führt zum Himmel.

*Skipetaren 456, Rede des Miridit*

Höflichkeit ist eine Zierde des Menschen.

*Skipetaren 540, Mann aus Guriler zu Kara Ben Nemsi*

Man sollte nichts sagen oder tun, von dem man vorher überzeugt ist, daß es vergeblich sein wird, es könnte nur Schaden, nicht aber Nutzen bringen.

*Schut 583, Erzähler*

Wer einen Brand entfacht, soll vorsichtig sein und es sich vorher bedenken, denn er kann sich leicht selbst verbrennen.

*Schut 611, Kara Ben Nemsi zu Amad el Gbandur*

Was hätte diese Rasse leisten können, wenn man ihr Zeit und Raum gegönnt hätte, ihre inneren und äußeren Kräfte und Begabungen zu entwickeln?

*Winnetou I. 4/5, Vorwort*

Bis dahin mögt ihr euch mit der alten Erfahrung trösten, daß ein Dummer es zuweilen ebenso weit oder wohl gar noch weiter bringt als ein Gescheiter . . .

*Winnetou I, 41, Sam Hawkens zum Greenhorn Shatterband*

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, doch oft auch seine Hölle.

*Winnetou I, 52, Ingenieur White zu Old Shatterband*

Ich habe nie nach Schätzen getrachtet, welche von dem Roste und den Motten gefressen werden.

*Winnetou I, 454, Erzähler*

O, diese Deutschen! . . . Man nennt sie das Volk der Denker, aber lieben können sie nicht.

*Winnetou II, 38, Mulatten-Lady zu Old Shatterband*

Bilder, bei deren Anblick sich das Menschenherz empört, soll man weder mit dem Pinsel noch mit der Feder malen.

*Winnetou II, 389, Erzähler*

Der Menschengeist hat nach höheren Zielen zu streben.

*Winnetou II, 510, Old Shatterband zu Harry*

Ich stand also vor einer abermaligen Wiederholung meiner alten Erfahrung, daß der Indianer nur durch die Bleichgesichter das geworden ist, was er heute ist.

*Winnetou II, 551, Erzähler*

Es ist besser, ein Unrecht zu erleiden, als eins zu begehen.

*Winnetou II, 592, Winnetou zu Old Shatterband*

Das wahre Glück gründet sich nur auf die Schätze, welche man im Herzen sammelt.

*Winnetou III, 467, Old Shatterband zu Winnetou*

Käme doch bald die Zeit, in der man solche blutige  
Geschichten nur noch als alte Sagen kennt!

*Winnetou III, 474, Erzähler*

Ich . . . hatte oft bewiesen, daß ein roter Mensch für mich  
einen ebenso hohen Wert besaß wie ein weißer.

*Winnetou III, 532, Erzähler*

Es ist gefährlich, ein Beispiel zu geben, dem niemand folgen  
mag.

*Winnetou III, 571, Eine Feder zu Old Shatterband*

. . . daß auf jeden brauchbaren Sklaven durchschnittlich  
drei andere Menschen kommen, welche dabei ermordet  
werden. Afrika verliert auf diese Weise jährlich zwei Millionen  
Geschöpfe, welche ebenso Gottes Ebenbild sind und Freude  
und Leid nicht weniger tief empfinden als wir.

*Orangen 442, Erzähler*

Es schien wahrhaftig mein „Kismet“ zu sein, auf allen meinen  
Reisen mit Personen in Berührung zu kommen, die ihrer  
Freiheit beraubt worden waren.

*Ozean 174, Erzähler*

Aber Schwarz auf Weiß ist auch nicht immer wahr.

*Ozean 233, Charley zu Turnerstick*

Selbst ein Verbrecher hat seine unantastbaren Rechte . . .

*Plata 206, Charley zum Major*

Ich . . . habe unter den schwarzen, braunen, roten und gelben Völkern wenigstens ebenso viel gute Menschen gefunden wie bei den weißen, wenigstens sage ich, wenigstens!

*Sureband I, 241, Old Shatterband zu Old Wabble*

Ich bin nicht höflich gegen Leute, welche ihre Nebenmenschen verachten. Wenn man Euch einmal in die Erde scharrt, wird aus Europa weißhäutigen Leibe grad und genauso ein stinkiger Kadaver wie aus einer Negerleiche.

*Sureband I, 241/242, Old Shatterband zu Old Wabble*

Vor allen Dingen bin ich Mensch, und wenn ein anderer Mensch sich in Not befindet und ich ihm helfen kann, so frage ich nicht, ob seine Haut eine grüne oder blaue Farbe hat.

*Sureband I, 242, Old Shatterband zu Old Wabble*

Es gibt eine einzige große Liebe, welche, wenn sie wahr ist, nicht in einzelne größere und kleinere Teile zerfallen kann.

*Sureband I, 369, Old Shatterband zu Schiba-bigk*

. . . und es entstehen Gedanken, die nicht auszudenken sind; es steigen Ahnungen auf, die man vergeblich in Worte fassen möchte, und es wallen und wallen Gefühle und Empfindungen empor, . . . immer tiefer und tiefer hinein in ein andächtiges Staunen und ein beglückendes Vertrauen auf die unfäßbare und doch allgegenwärtige Liebe, welche der Mensch trotz des Wörterreichtums aller seiner Sprachen und Zungen nur durch die eine Silbe anzustammeln vermag:  
— Gott — Gott — Gott!

*Sureband I, 397, Erzähler*

Ich hatte oft genug gehungert, ohne anderen nach dem Leben getrachtet zu haben.

*Sureband III, 38, Erzähler*

Geht mir mit einer Zivilisation, die sich nur vom Länderraub ernährt und nur im Blute wadet! Wir wollen da gar nicht etwa nur von der roten Rasse reden, o nein. Schaut in alle Erdteile, mögen sie heißen wie sie wollen! Wird da nicht überall und allerwärts grad von den Zivilisiertesten der Zivilisierten ein fortgesetzter Raub, ein gewalttätiger Länderdiebstahl ausgeführt, durch welchen Reiche gestürzt, Nationen vernichtet und Millionen und Abermillionen von Menschen um ihre angestammten Rechte betrogen werden?

*Sureband III, 127, Harbours Rede*

. . . Eure einzige Waffe soll nur die Liebe sein, und auf eurem Banner darf man nur das Wort Versöhnung lesen. Wie es einen Menschen gab, welcher die erste Mordwaffe erfand, so wird es dereinst, so wahr ein Himmel über uns ist, auch einen Menschen geben, der die letzte Waffe zwischen seinen Fäusten zerbricht.

*Sureband III, 128, Harbours Rede*

Das ist die Meinung eines Mannes, der jeden nützlichen Käfer von der Straße aufhebt und ihn dahin setzt, wo er nicht zertreten wird, eines Weltläufers, der überall, wohin er seinen Fuß setzte, bedacht war für den Nachruf: „er war ein guter Mensch“, und endlich eines Schriftstellers, der seine Werke nur in der Absicht schreibt, ein Prediger der ewigen Liebe zu sein und das Ebenbild Gottes im Menschen nachzuweisen!

*Sureband III, 308, Erzähler*

Soll ein Buch seinen Zweck erreichen, so muß es eine Seele haben, nämlich die Seele des Verfassers. Ist es bei zugeknöpftem Rock geschrieben, so mag ich es nicht lesen.

*Sureband III, 342, Erzähler*

Das ganze Leben des Menschen soll ein Gebet zum Himmel sein.

*Sureband III, 468, Old Sbatteband zu Old Sureband*

Ich bin überhaupt der Ansicht, daß wenigstens fünfzig Prozent der Bestraften nicht Verbrecher, sondern entweder kranke Menschen oder Opfer unglücklicher Verhältnisse sind.

*Sureband III, 505, Old Shatterband zu Old Sureband*

Diese Geschichte muß ein Ende nehmen. Ich habe das ewige Anschleichen satt.

*Sureband III, 555, Old Shatterband zu Winnetou*

Man soll den Menschen nicht nach dem beurteilen, was er ist, sondern darnach, wie er es geworden ist . . .

*Mahdi I, 137, Erzähler*

Es ist besser, für irgendeinen guten Zweck zu leben, als für denselben zu sterben.

*Mahdi I, 440, Erzähler zum Leutnant*

Ich halte das Leben des Menschen für das höchste irdische Gut . . .

*Mahdi I, 534, Erzähler zum Leutnant*

Ein Tier ist ebenso Gottes Geschöpf wie der Mensch.

*Mahdi II, 78, Erzähler zum Fakir el Fukara*



Gibt es überhaupt gegen Gemeinheit eine Waffe, wenn man nicht eben auch gemein sein will?

*Mabdi II, 175/176, Erzähler*

Man sage nicht, der Neger fühle nicht so wie wir; er fühlt sogar leidenschaftlicher als wir und kann dem Unglück nicht den Trost entgegensetzen, den uns der Glaube an einen Gott der Liebe und der Weisheit gibt.

*Mabdi III, 152, Erzähler*

Der Kopf des Mannes gleicht oftmals einem leeren Beutel; im Kopfe der Frau aber ist stets noch ein Piaster zu finden, und wenn der letzte herausgenommen worden ist, steckt immer noch ein allerletzter drin!

*Mabdi III, 233, Halef zu Kara Ben Nemsî*

Nur wer gelernt hat, zu verzeihen, kann richtig und kann wirklich lieben . . .

*Mabdi III, 332, Kara Ben Nemsî zu Ssali Ben Aquil*

. . . die Erkenntnis bringen, daß der Haß und die Rache immer nur Haß und Rache erzeugt, während die Liebe die Mutter der Erlösung und des Glückes ist.

*Mabdi III, 333, Kara Ben Nemsî zu Ssali*

. . . das Gefühl der Gottesnähe, die mit allen Fasern und Fibern empfundene Gegenwart dessen, welcher die allerhöchste Macht und zugleich die allerhöchste Liebe ist, das seligmachende Durchdrungensein von der Überzeugung, daß eine unendliche und allbarmherzige Weisheit mich an Ort und Stelle geleitet hat und mich auch weiter führen wird.

*Mahdi III, 348/349, Erzähler*

Gibt es nicht Tropfen, die ebenso wenig vergossen werden sollten, obgleich sie nicht von roter Farbe sind, Tropfen, die auch tief aus dem Herzen kommen? Gibt es nicht Tränen, die gleich schwer auf dem Gewissen liegen sollten? Gibt es nicht einen Schweiß der Armen, der auch zum Himmel schreit wie Abels Blut?

*Mahdi 352, Erzähler*

Ich bin niemals ein leeres Buch gewesen, dessen Blätter man nach Belieben vor- und rückwärts wenden kann.

*Mahdi III, 465, Erzähler zum Reis Effendina*

Es ist kein Geschöpf Gottes, am wenigsten aber kein Mensch, so schwach, gering und klein, daß man seine Liebe von sich weisen darf.

*Satan II, 474, Erzähler*

Die Klugheit ist stärker als die Gewalt, und die Milde mächtiger als der Mord.

*Satan III, 466, Old Shatterhand zum Nijora-Häuptling*

Bewahre dir allezeit ein gutes Gewissen!

*Satan III, 524, Erzähler*

Heimat für Verlassene! Welch ein schönes und beruhigendes Wort!

*Satan III, 614, Erzähler*

Erst dann, wenn unsere Erkenntnis hindurchgedrungen ist in jene geheimnisvolle Tiefen, aus denen von dem allmächtigen Schöpfer selbst angeordnete weltgeschichtliche Gewalten nach unumstößlichen weltgeschichtlichen Gesetzen weltgeschichtliche Tatsachen emporwachsen lassen aus dem Boden, dessen Produkte wir bisher hinnahmen, ohne uns ihrer Erzeugung zu bemächtigen, dann erst können wir sagen: wir haben Geschichte. Dann werden wir Herren der Ereignisse sein . . .

*Pfade 69, Rede des Kees Uys*

Statt der Konkurrenz der Waffe wird die Konkurrenz des Friedens walten, und die Entwicklung des Menschengeschlechtes wird auf Bahnen geleitet werden, die so hoch über unserer jetzigen Kenntnis liegen, daß wir von ihnen nicht die mindeste Ahnung besitzen.

*Pfade 69, Rede des Kees Uys*

Die wahre Liebe besiegt den größten, unüberwindlich scheinenden Haß.

*Pfade 320, Erzähler*

Die Liebe des Weibes verdoppelt die Jahre des Lebens.

*Pfade 479, Halef zu Kara Ben Nemsî*

Der Mensch ist eine gehende Pflanze, deren Wurzeln doch nirgends anders als in der Jugendzeit ruhen.

*Weihnacht 357, Erzähler*

Der Mensch hat keine schlimmeren Feinde als seine eigenen Leidenschaften.

*Weihnacht 609, Old Shatterband zu Hiller*

Die heißesten Kämpfe werden vielmehr im Inneren ausgegungen, wo der Einfluß dunkler Mächte größer ist als im sichtbaren Leben, welches nur die Wirkungen dieses Einflusses zeigen kann.

*Jenseits 87, Kara Ben Nemsî zu Hanneb*

Die Liebe ist eins, ist unteilbar.

*Jenseits 174, Kara Ben Nemsî zum Münedschi*

Der Mensch ward ein Pilger auf Erden, um ein Bürger des Himmels zu werden.

*Jenseits 303, Rede des Münedshi*

Denn nach Gottes Ratschluß besitzt der Mensch nur ein einziges Recht und eine einzige Pflicht, nämlich das Recht und die Pflicht der Liebe.

*Jenseits 321, Rede des Ben Nur*

Ich liebe alle Wesen Gottes und also auch alle Menschen, doch, sehe ich ein dem Gesetze der Liebe so freiwillig geöffnetes Herz, so neigt es sich ihm mit besonderer Liebe zu.

*Jenseits 405, El Münedshi zu Kara Ben Nemsî*

Wollte doch jedermann die Augen stets immer zu der Beobachtung offen halten, daß das Gute die Belohnung und das Böse die Bestrafung ohne alles Zutun des Menschen schon in sich trägt!

*Jenseits 452/453, Erzähler*

Wahrlich, der Mensch sollte doch stets beherzigen, daß das Tier auch eine denkende und fühlende Seele besitzt, welche Liebe und Härte vielleicht tiefer empfindet und besser zu unterscheiden weiß als wir alle denken!

*Jenseits 474, Erzähler*

Streu Liebe aus! Je mehr die Zahl der Menschen wächst, die dieses tun, desto mächtiger wirkt das Licht auch auf die anderen, und desto eher erreicht das Geschlecht der Sterblichen das Ziel — — die Seligkeit!

*Jenseits 515/516, Rede des Kbutab Aga*

Diese Sehnsucht geht durch die ganze Schöpfung, durch die ganze Erdenwelt, durch die ganze Menschheit. Grad in der heutigen Zeit ist es kein stilles, heimlich klagendes Verlangen, sondern ein lautes Schreien nach Liebe . . .

*Jenseits 571, Erzähler*

Es läuft in der Welt nicht alles so glatt ab, wie es gehobelt ist.

*Silberlöwe I, 209, Jim Snuffle zu Old Shatterband*

Du sollst dich nur vor Übertreibungen hüten.

*Silberlöwe I, 290, Kara Ben Nemsi zu Halef*

Der Mensch ist das einzige ungläubige Geschöpf, welches auf der Erde wohnt . . .

*Silberlöwe I, 290, Halef zu Kara Ben Nemsi*

Ein Mann, der eine Frau hat, ist doch ein ganz anderer  
Mann als einer, der kein Weib besitzt!

*Silberlöwe I, 385, Halef zu Kara Ben Nemsî*

Ich habe mich stets bemüht, meine Pflicht zu tun und ein  
guter Mensch zu sein . . .

*Silberlöwe II, 412, Dozorca zu Kara Ben Nemsî*

## II.

Auch der Indianer ist Mensch und steht im Besitze seiner Menschenrechte; es ist eine schwere Sünde, ihm das Recht, zu existieren, abzusprechen und die Mittel der Existenz nach und nach zu entziehen.

*Ölbrand 3, Erzähler*

Die Freundschaft der „Bleichgesichter“ wird oft bei Tabaksqualm und Spiritusduft geschlossen, aber was ist sie wert? Sie hört auf, sobald der Qualm sich verzogen und der Spiritus sich verfliegen hat.

*Ölbrand 9, Erzähler*

In der Bibel steht: Du sollst nicht töten, und wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Der Bibel habe ich gehorcht und also meine Schuldigkeit getan. Warum soll ich einen Menschen erschießen, den ich gar nicht kenne, oder einem anderen das Bajonett durch den Leib rennen, obgleich er mir noch nie etwas zu Leide getan hat?

*Juweleninsel 402 (Für alle Welt), Müllerknappe Brendel erzählt*



„Einen Weißen? . . . Aber das ist fürchterlich!“ —  
„Nicht fürchterlicher, als wenn man einen Schwarzen verkauft. Mensch ist Mensch.“

*Waldröschen 189, Jacques Garbilot zu Sternau*

Das Geheimnis eines Menschen, einen anderen zu beherrschen, besteht darin, daß man seine Fehler und Schwächen ergründet, ihnen schmeichelt, ihn darin bestärkt und sich zum Werkzeug für die Befriedigung dieser Schwächen macht.

*Waldröschen 330, Cortejo zu Clarissa*

. . . es gibt Schätze, welche mehr wert sind als eine ganze Höhle voll Gold und Silber.

*Waldröschen 392, Anton Helmers zu Emma*

Ah, ein Deutscher und ein Apache. Das gehört allerdings zusammen.

*Waldröschen 401, Alfonzo zu Emma*

Gibt es nicht Reichtümer, welche mit dem Besitze des Goldes nichts zu tun haben?

*Waldröschen 414, Emma zu Anton*

Den Menschen aber hat er geschaffen, damit er gut sein soll.

*Waldröschen 443, Büffelstirn zu Alfonso*

Die Liebe kennt keinen Tod, denn sie selbst ist ja das Leben.

*Waldröschen 1117, Erzähler*

Es gibt keinen Fehler, welcher nicht vergeben werden könnte.

*Waldröschen 1286, Kurt Helmers zu Platen*

Es mag zuweilen Menschen geben, welche eine ganze Flut von Tränen in sich tragen und doch zu stolz sind, dies merken zu lassen.

*Waldröschen 1422, Gerard zu Resedilla*

Der Fluch unserer Zeit ist, daß wir unser Unrecht in ein heuchlerisches Gewebe von Recht zu kleiden suchen.

*Waldröschen 1533, Gerard zu Dr. Berthold*

Der wahre Christ muß unbedingt die Politik verdammen, welche eine ganze Nation dadurch zum Untergang zu bringen trachtet, daß sie die einzelnen Stämme gegeneinander aufhetzt und unter Waffen bringt.

*Waldröschen 1570, Erzähler*

Jedes Volk hat das Recht, sich selbst zu regieren.

*Waldröschen 1670, Juarez zu Pirnero*

Das Weib ist stark im Leide.

*Waldröschen 1691, Sternau zu Resedilla*

Es gibt da ehrliche Kerls und Lumpe von allen Nationalitäten.

*Waldröschen 1765, André zum Wirt*

Die wahre Liebe kann niemals zürnen.

*Waldröschen 1781, Emilia zu André*

Habt ihr denn noch nie gehört, daß, selbst wenn ein Mensch stirbt, die Seele seines Wirkens doch immer weiterschafft?

*Waldröschen 2326, Der Dicke zu Pater Hilario*

Es kann jeder Mensch ein Engel sein, wenn er dem Gebote Gottes folgt, welches Liebe und Erbarmung predigt.

*Ulan 82; 158, Nanon zu Fritz*

Ein jeder trägt die Verantwortung seines Tuns. Die Gründe dazu liegen in ihm selber, wenn auch zehnmal der Anstoß von außen kommen sollte.

*Ulan 591; 773, Richemonte zu Arthur*

Schon Christus will, daß alle Menschen, welcher Nationalität sie auch sein mögen, sich lieben sollen. Und der gute Gott hat uns ja ein Herz gegeben, dessen Sprache so mächtig wirkt, daß vor ihr die Stimme des Parteihasses, der Rache, des Vorurteiles verstummen muß. Dieses Herz hat wohl in jeder menschlichen Brust einmal gesprochen.

*Ulan 632; 821, Gebhardt von Königsau zur Gräfin Rallion*

. . . Demonstration der Wahrheit, daß der Mensch nicht alt werden kann, so lange das Herz gesund bleibt.

*Ulan 739; 919, Erzähler*

Ist der Mensch ein Material, an welchem man Experimente macht?

*Ulan 822; 1017, Sally zu Arthur Belmonte*

Die Liebe ist nämlich der Senf für die Pfeffergurke des Lebens. Das eine ist ohne das andere nicht zu verdauen.

*Ulan 1074; 1273, Hugo von Königsau zu Emma*

Eine brave Frau, welche ihr Heim mit der Harmonie des Glückes und des Friedens ausstattet, ist vielleicht eine bessere Dichterin als eine andere, welche ganze Bände von Liedern schreibt.

*Ulan 1235; 1449, Fritz zu Nanon*

Der Krieg ist auf alle Fälle ein Unglück. Besser wäre es, wenn er unterbleiben könnte.

*Ulan 1702; 2067, General von Goldberg zu Hugo von Königsau*

Der gewaltigste Dichter und Schriftsteller ist — — das Leben.

*Sohn 103, Erzähler*

Viele Dichter und Schriftsteller schreiben gerade über das, was ihnen am allerfernsten liegt, am allerliebsten . . . ein Literat, welcher mit dem Hunger kämpft, wag sich an das Höchste und Beste, was der Mensch zu erreichen vermag. Er träumt, es im Besitz zu haben; . . . er fühlt sich während des Schreibens als Glücklicherster der Sterblichen und sinkt, wenn er die Feder fortlegt, dem Knochengespenste des Hungers und des Elends wieder in die Arme.

*Sohn 142, Judith Levi zu Sarah*

Welch ein Elend! Ja, es sieht im Leben doch noch ganz anders aus, als Tausende sich denken. Es gibt der Not und des Jammers so viel, daß man erschrecken möchte.

*Sohn 845, Brandt zu Wilhelmi*

Die Stimme des Publikums ist stets eine gemachte. Der Pöbel ist stets unselbständig; er wird geleitet. Ein einziger kluger und willensstarker Character zwingt der ganzen Menge seine Meinung auf, ohne daß diese Menge es nur bemerkt. Das Publikum schwatzt nach, was ihm diktiert oder souffliert wird.

*Sohn 1234, Diener Jean zu Holm*

. . . die fürchterlichste Waffe ist die Lächerlichkeit. Sie siegt über alles, selbst über die Wissenschaft, die Schönheit, den Ruhm. Wer die Liebe eines Weibes gewinnen will, kann alles wagen, alles tun; aber er muß sich hüten, sich lächerlich zu machen.

*Sohn 1235, Diener Jean zu Holm*

. . . die Krankheiten der Moral sind ebenso ansteckend wie diejenigen des Leibes.

*Sohn 1549, Brandt zum Justizrat*

Die Liebe ist wie der Blitz, der vom Himmel kommt; sie ist da und keiner kann ihr widerstehen. Allah ist es, der sie sendet, und ihm muß der schwache Mensch gehorchen.

*Helden 125/126, Steinbach zu Gökela*

Die Liebe ist die größte Macht der Erde, ja, die Liebe ist selbst Allmacht.

*Helden 134, Emineh zu Gökela*

Menschenblut ist ein kostbarer Saft, den man nicht ohne die allergrößte Notwendigkeit vergießen soll . . .

*Helden 194, Normann zu Lord Eaglenest*

Es ist eigentümlich und doch so wahr, daß der Mensch in den glücklichsten Augenblicken seines Lebens gar keine Gedanken hat. Er befindet sich in einem traumartigen Zustande, während dessen er zu keinem bewußten, beabsichtigten und kontrollierten Denken kommt.

*Helden 461, Erzähler*

Der Mann lebt in und durch seinen Willen, das Weib aber in und durch das Gefühl, das Empfinden.

*Helden 463, Hilal zu Hiluja*

. . . es gibt noch hunderttausend Weiber, von denen jede einzelne die schönste der Frauen ist, nämlich für denjenigen, der gerade sie und keine andere liebt.

*Helden 583, Steinbach zu Tarik*

Die größten Schufte des fernen Westens haben eine weiße Haut.

*Helden 832, Jim Snaker zu Sam Barth*

Die Sachsen sind gute Menschen. Sie tun nicht leicht jemandem etwas.

*Helden 833, Jim zu Sam*

Das Leben ist für den Menschen nur dann von Wert, wenn es auch für andere wertvoll ist.

*Helden 942, Martin von Adlerhorst zu Almy Wilkins*

Auch die Roten sind Menschen, und man soll nicht ohne die größte Not Menschenblut vergießen.

*Helden 1110, Steinbach zu Wilkins*

Es ist wahr: ein schönes Weib hat mehr Einfluß auf den Mann, als der beste Mann auf seine Frau.

*Helden 1298, Erzähler*



Ich achte selbst in meinem Feinde den Menschen, und selbst der Verbrecher ist noch das Ebenbild Gottes, welches man nicht schänden soll.

*Helden 1454, Steinbach zu Annita*

Aber, ist es nicht besser, zu leben, als zu sterben, selbst wenn man das letztere nicht fürchtet? Habt ihr nicht Brüder und Schwestern, Frauen und Kinder in euren Wigwams? Sie warten auf Euch. Sie wollen Fleisch essen, welches ihr ihnen schießen sollt. Müßt ihr nicht für sie leben?

*Helden 1540, Steinbach zum Papago-Häuptling*

Ja, wir Frauen haben einen anderen Mut als ihr. Ihr habt den Mut der Vernichtung und wir den Mut der Errettung, der Befreiung.

*Helden 1790, Karpala zu Sam Barth*

Ein Tier, selbst das grimmigste und wildeste, besitzt nicht genug Schlechtigkeit, ein Nebengeschöpf durch Gift aus der Welt zu bringen. — O doch! . . . Die Schlange. — Auch diese nicht. Die Schlange ist keine Giftmischerin. Sie kennt nichts von Gift, denn der für andere Geschöpfe tödliche Saft, den sie besitzt, ist kein Gift für sie.

*Helden 1845, Sam Barth und Saltikoff*

Das Völkerrecht ist nicht dazu da, den Menschen die Erlaubnis zu geben, in jedem anderen Lande Taten zu begehen, welche in ihrer Heimat bestraft werden.

*Helden 1913, Kreissekretär zu Saltikoff*

Bedenke, daß es eine Höllenqual ist, ein Weib bei sich zu haben, welches einen haßt, während man es liebt.

*Helden 2120, Maharadscha zu Polikeff*

Die Rache ist das Verächtlichste, was ich kenne.

*Glück 636, Max Walther zu Martha*

Die Mutterliebe ist eine große Macht, eine aus der göttlichen Liebe fließende Macht.

*Glück 861, Max zur Bürgermeisterin*

Ein Mensch, der so veranlagt ist wie du, der wirft seine Liebe nicht so mir nichts dir nichts auf den Schutthaufen.

*Glück 1106, Sandau zu Max*

Ich habe gehört, daß oft dann, wenn es den Männern an Stärke gebricht, die Frauen eine Kraft zeigen, welche man ihnen nicht zugemutet hat.

*Glück 1204, Paula zu Fex*

Das ‚Glück‘ hatte seine besseren Eigenschaften erstickt und die schlechten zur vollen Entwicklung gebracht. Dabei aber ist unter Glück nur der äußere Erfolg gemeint, denn das wahre Glück ist etwas ganz anderes, tief Innerliches.

*Glück 2116, Erzähler*

Das Weib soll stets sanft und mild sein, lieb und versöhnlich, freundlich und nachgebend. Der Mann aber muß stolz und fest sein, selbst wenn er ein wenig hart ist, so vergibt man ihm das, wenn man ihn nur achten kann.

*Glück 2149, Leni zu Martha*

Der Mensch soll für seinen Geist sorgen, indem er den Leib nicht verderben läßt . . .

*Glück 2311, Max zu Johannes*

Weißt du nicht, daß es die größte und heiligste Kunst des Weibes ist, die Ihrigen glücklich zu machen?

*Glück 2528, Graf von Senftenberg zu Leni*

Frömmigkeit, Fleiß, Liebe und Treue, Treue vor allen Dingen dem Herde, der Familie, dem Vaterlande und dem Herrscher, das ist der einzige und wahre Weg zum Glück.

*Glück 2576, Erzähler*

. . . ein Indsman ist auch ein Mensch.

*Bärenjäger 9, Jemmy zu Davy*

Der rote Mann kämpft den Verzweiflungskampf; er muß unterliegen; aber ein jeder Schädel eines Indianers, welcher später aus der Erde geackert wird, wird denselben stummen Schrei zum Himmel stoßen, von dem das vierte Kapitel der Genesis erzählt.

*Bärenjäger 78, Old Shatterband zu Davy*

Mancher Schurke hat das einnehmendste Gesicht, und mancher Häßliche ist ein Ehrenmann.

*Methusalem 74, Turnerstick zu Degenfeld*

Aber es kann nicht jeder ein großer Krieger sein, es muß auch Männer des Friedens geben, Kaufleute, Kohlenhändler und andere.

*Methusalem 164, Degenfeld zu Liang-Ssi*

Es ist ein jeder Mensch gut, wenn er richtig behandelt wird.

*Methusalem 514, van Berken zu Gottfried*

Christ oder Heide, er ist Mensch, und es soll ihm geholfen werden.

*Sklavenkarawane 158, Pfortenbauer zu Schwarz*

Müßt ihr denn das Verderben weiter und immer weiter tragen? Und was für ein Wagnis! Fünfzig Mann wollen nach dem Süden gehen, um ein ganzes Volk in ihre Netze zu ziehen! Da sieht man, wie wenige Teufel dazu gehören, um ganze Völker unglücklich zu machen.

*Sklavenkarawane 352, Schwarz zum Onbaschi*

„Ich bin Privatgelehrter und studiere die Vorwelt.“ –  
„Und ich bin Laie und studiere die Mitwelt.“

*Inka 61, Dr. Morgenstern und Vater Jaguar*

. . . es gibt eine Gerechtigkeit, welche jede Sünde, jede Missetat bestraft und dem Unschuldigen das wiedergibt, was ihm genommen wurde.

*Inka 172, Anciano zu Haukaropora*

Schweigen ist oft besser als sprechen.

*Silbersee 381, Winnetou zu Old Fireband*

Ein roter Mensch, sagen Sie? Das klingt wie verächtlich!  
Ich sage Ihnen, daß Gott der Vater und Schöpfer aller  
Menschen ist; die Farbe der Haut macht keinen Unterschied.  
Ich habe Indianer kennengelernt, vor denen sich tausend  
und hunderttausend Weiße schämen müßten.

*Ölprinz 82, Sam Hawkens zu Kantor Hampel*

. . . nie vergessen, daß Menschenblut der kostbarste Saft ist,  
den es auf Erden gibt.

*Ölprinz 128, Sam Hawkens zum Leutnant*

Jedes schterbliche Wesen aber muß Wasser haben, und ich  
geschtehe der Wahrheet gemäß ein, ich habe eenen solchen  
Durscht, daß ich für een par Schlucke Wasser oder een Glas  
Lagerbier gern drei Mark bezahlen würde.

*Ölprinz 384, Hobble-Frank zu Kantor Hampel*

Es gibt meerschtenteels Schurken, die ooch zuweilen deutsch  
reden können.

*Ölprinz 452, Hobble-Frank zu Wolf*

Dankbarkeit ist eine seltene Tugend.

*Ölprinz 524, Kantor Hampel zu Rollins*

Dem Indsman gehörte das ganze Land von einem Meere zum anderen, da kam der Weiße und nahm ihm alles und gab ihm dafür seine Krankheiten.

*Ölprinz 543, Old Shatterhands Rede*

Wer Tiere quält, taugt nichts; wer aber Menschen unnütz wehe tut, der ist noch viel weniger wert.

*Mustang 192, Erzähler*

Wasser ist die herrlichste Gabe des Himmels, aber im Weine soll man es nicht finden.

*Rose von Kairwan 2, Bruder Martin*

Das Weizenkorn, welches unter dem Unkraute der Revolution verborgen liegt, wird aufgehen, doch werden dunkle Wolken es beschatten und Stürme es knicken wollen.

*Rose 15, Surcouf zu Bruder Martin*

Was auch die Zukunft dir beschieden haben mag, sei stets der ewigen Wahrheit eingedenk, daß der Mensch nichts Gutes tut als nur in Gott, und daß er einen Richter hat über jeden Gedanken, jedes Wort und jede Tat, die er vollbringt.

*Rose 15/16, Bruder Martin zu Surcouf*

Das ist ein schlechter Mann, der mehr von sich hält, als er ist, aber ein noch viel schlechterer Mann ist, welcher nicht weiß, was er zu leisten vermag.

*Rose 24/25, Surcouf zu Napoleon*

Ein friedlich Regiment und eine freie Bahn für alle redlichen Erzeugnisse des Geistes und der Hände.

*Rose 111, Surcouf zu Napoleon*

. . . wo vor kurzer Zeit der wilde Sohn der Prärie sein Roß im Wasser des Stromes tränkte, dehnt jetzt sein „weißer Bruder“ sich in den weichen Flaumen und freut sich des Segens – vielleicht auch des Fluches der Gesittung, die einen ganzen, nach Millionen zählenden Menschenstamm erbarmungslos von der Erde streicht!

*Rose 141, Erzähler*

Es entspricht der Würde Jedermanns, nicht nur gegen die Menschen gütig zu sein, sondern auch das Tier, welches ihm gehört, mit Aufmerksamkeit zu erfreuen.

*Rose 265, Kara Ben Nemsis zum Tedetu*



### III.

Er soll sehen, daß uns der Kampf zwischen Menschenhand und Maschine, zwischen Armut und Reichtum keineswegs vernichtet hat. Wir wollen nicht etwa gegen das Kapital kämpfen, denn wir brauchen es; aber es soll sich nicht mehr zwischen den Produzenten und Konsumenten stellen, um beide auszubeuten.

*Geldmännle 462, Bernstein zu Herzle*

Ich bin ein Kind des Hungers und der Not; darum schreibe ich für mein liebes, armes Volk, für den hungernden Arbeiter!

*Geldmännle 534; Bernstein zu Frömmelt*

Im Herzen des Menschen wohnt entweder der Himmel oder die Hölle, und das Auge ist das Fenster, durch welches entweder Allah oder der Schejtan seinen Blick nach außen richtet.

*Silberlöwe III, 242, Halef zu Kara Ben Nemsi*

Kein Mensch, und sei er ein noch so ausgeprägter, kräftiger Charakter, bringt es fertig, sich den Einflüssen der Natur ganz zu entziehen. Er hat an den Leiden und Freuden der Schöpfung teilzunehmen, welche auf ihn, solange er lebt, niemals verzichten wird.

*Silberlöwe III, 243, Erzähler*

Jeder Kreatur will Liebe haben und gibt sie doppelt wieder, wenn sie sie empfängt.

*Silberlöwe III, 280, Erzähler*

Wie wunderbar die Fäden des menschlichen Lebens gesponnen werden! So fern die Maschen voneinander liegen, es kommt ganz unerwartet ein Faden, der sie eng vereinigt. Wer sind die Arbeiter, die an unseren Webstühlen sitzen? Wir selbst? Wer liefert uns das Garn? Wer bringt es auf die Spule? Wer legt die Kette um den drehenden Rahmen? Wer legt die Muster auf? Wer lenkt das unermüdliche Schiffchen Tag für Tag, Stunde für Stunde, vom ersten bis zum letzten Augenblicke unserer Erdenzeit?

*Silberlöwe III, 288, Erzähler*

Das Böse und das Häßliche hat nur darum so große Macht über uns, weil die Seele davon abgestoßen wird. Sie zieht sich zurück; dann stehen wir ohne ihren Schutz allein.

*Silberlöwe III, 325, Der Pedehr zu Kara Ben Nemsi*

Wo ist die Humanität, die wahre christliche Liebe und Barmherzigkeit? Soll sie auch noch in der Gegenwart nur dem ketzerischen Samariter überlassen bleiben?

*Silberlöwe III, 341, Erzähler*

Wie leicht es doch ist, Menschenherzen zu erfreuen! Warum tut man das so wenig?

*Silberlöwe III, 359, Erzähler*

Tiere sind für die ihnen erwiesenen Wohltaten oft dankbarer als die Menschen.

*Silberlöwe III, 361, Kara Ben Nemsî zu Pekala*

Und wenn ein Mensch sich selbst verachten muß, so ist dies das allerschlimmste, was ihm im Leben geschehen kann.

*Silberlöwe III, 375, Kara Ben Halef zum Offizier*

Die Lüge ist die größte und entsetzlichste Not, an der die Menschen leiden!

*Silberlöwe III, 376, Kara Ben Halef zum Offizier*

Warum läßt die sogenannte unvernünftige Kreatur sich von der Güte locken? Warum lacht nur der Mensch über den, der selbstlos alle liebt?

*Silberlöwe III, 561, Erzähler*

Wer aber wahre Liebe bringt oder brachte, die vor allen Dingen und zunächst nach Frieden strebt, der wurde stets und wird noch heute an das liebe Kreuz geschlagen.

*Silberlöwe III, 562, Erzähler*

Man sagt, die Erde könne schon die Hölle sein. Jawohl, ich glaube es! Doch mit demselben Rechte der Ewigkeit, sich uns schon hier in der Zeit zu offenbaren, kann uns die Erde auch ein Himmel sein.

*Silberlöwe III, 628/629, Erzähler*

Ich gab das Köstlichste, was es auf Erden gibt, in irdene Gefäße. Ich füllte diese Schalen mit einem Rätsel an und ließ die Menschheit trinken. Es tranken Hunderttausende daraus, doch allen war der Trank nichts als nur Wasser. Die Schale täuschte alle!

*Silberlöwe IV, 70, Kara Ben Nemsi zum Ustad*

Unfreie Geister gibt es nicht. Wer in Fesseln liegt, ist vielleicht eine Intelligenz, aber niemals Geist!

*Silberlöwe IV, 162, Kara Ben Nemsi zum Ustad*

Du kannst nichts Köstlicheres verlieren als die Zeit! Sie kommt nie zurück!

*Silberlöwe IV, 178, Kara Ben Nemsi zum Ustad*

Das Wort hat dann nur Wert, wenn es sich zur Tat gestaltet.

*Silberlöwe IV, 191, Kara Ben Nemsî zum Ustad*

Wer einen Menschen einer Tat wegen verdammt, zu der er unter Umständen selbst fähig gewesen wäre, der ist derselben Strafe wert.

*Silberlöwe IV, 253, Kara Ben Nemsî zum Pedehr*

Gesegnet sei, wer nach der Wahrheit suchte, und ihr zu Füßen auch den Irrtum fand.

*Silberlöwe IV, 343, Kara Ben Nemsî*

Wer still des Herrschers gute Wege wandelt, wird angefeindet, möglichst unterdrückt. Wer aber sich vor jenen „Großen“ beugt, aus Dummheit, oder auch des Vorteils wegen, den unterstützen sie auf jede Art und Weise.

*Silberlöwe IV, 396, Schakara zu Kara Ben Nemsî*

Warum spricht man nur von Gerechten und nur von Ungerechten? Weil in der Mitte zwischen ihnen diejenigen fehlen, welche Menschen sein würden, wenn es welche gäbe! Ich meine die Menschen, welche ihrer Natur nach zuweilen sündigen dürfen, ohne sofort ausgestoßen zu werden!

*Silberlöwe IV, 433, Der Aschyk zu Kara Ben Nemsî*

Es ist etwas so Köstliches um die Freude. Wollte man sie doch allen Menschen gönnen!

*Silberlöwe IV, 441, Erzähler*

Wer sich bei guten Menschen nicht daheim fühlt, für den gibt es überhaupt keine Heimat, weder hier noch dort.

*Silberlöwe IV, 640, Erzähler*

Die Gegenwart ist unsere Vergangenheit gewesen und wird auch unsere Zukunft sein.

*Friede 23, Erzähler*

Die Weltgeschichte, welche wir ja das Weltgericht nennen, hat bisher noch jedes Kapitel der Selbstüberhebung mit einem bestrafenden Schluß versehen und diesen Akt der Gerechtigkeit zur Warnung für spätere Generationen in der ernstesten, eindringlichen Sprache der Ruinen aufbewahrt.

*Friede 24, Erzähler*

Wer auf seine Verstorbenen verzichtet, der ist nicht wert, daß sie für ihn gelebt haben.

*Friede 37, Fu zu Waller*

Welchen viel, viel besseren Eindruck macht doch der Mensch, wenn in ihm die gute Natur über die künstlich Gemachte siegt.

*Friede 95, Erzähler*

Überall, wohin ich hier gekommen bin, habe ich zwei dunkle, unheilvolle Mächte an der Arbeit gesehen. . . die religiöse Überhebung und den nationalen Hochmut.

*Friede 134, Professor Garden zum Governor*

Jedes Volk hat nicht nur das Recht, sondern auch die volle Kraft, sich auszuleben. Und jedes Volk hat die heilige Pflicht, andere Völker sich ausleben zu lassen.

*Friede 137, Professor Garden zum Governor*

Geistige oder seelische Verwandtschaft ist ein Band, welches nie zerreißt, auch wenn man es nicht pflegt.

*Friede 147, Erzähler*

Ich meine nun, für die weiße Rasse sei auch die Zeit nun da, sich von ihren zivilisatorischen Anstrengungen auszuruhen, denn es mehren sich die Zeichen, daß sie des Nachdenkens und der Sammlung bedarf.

*Friede 177, Fang zu Charley*

Es sei aber eben Deutschlands einzige, und noch dazu nur eingebildete Größe, daß es mit jeder Rasse pokuliere, um ihr den Floh der Menschenwürde in das Ohr und in den Ungehorsam gegen andere, höhere Nationen, in den Kopf zu setzen.

*Friede 195, Erzähler*

Die Menschen sind allüberall gut, wenn sie sich damit begnügen, nichts weiter sein zu wollen als eben nur — — — gute Menschen! — — —

*Friede 200, Erzähler*

Die Treue ist etwas Geistiges, oder noch richtiger, etwas Seelisches, und wer sie nach der Zahl der Briefbogen mißt, der traut sich selber nicht.

*Friede 231, Erzähler*

Ich hätte wohl recht gern das „ewig Weibliche“ zur Beantwortung herbeigezogen, zumal ich an mir selbst erfahren habe, welchen segensreichen Einfluß diese größte Macht der Erde auf unsere sogenannten „männlichen“ Schwächen und Härten hat . . .

*Friede 238, Erzähler*



Wie leicht und doch wie schwer ist ein Frauenherz zu verstehen! Was uns Männern als Widerspruch erscheint, kann schönste Harmonie bedeuten, und was wir für oberflächlich halten, stammt vielleicht aus der tiefsten, verborgensten Seelenfalte.

*Friede 267, Erzähler*

Aber ich klage die ganze sich „zivilisiert“ nennende Menschheit an, daß sie trotz aller Religionen und trotz einer achttausendjährigen Weltgeschichte noch heutigen Tages nicht wissen will, daß dieses „Zivilisieren“ nichts anderes als ein „Terrorisieren“ ist!

*Friede 278, Raffley zu Charley*

So werden einst die Wohlmeinenden aller Nationen sich zu vereinigen haben, um die unausbleiblichen Folgen dieses „zivilisatorischen“ Terrorisierens wieder gut zu machen. Denn gut gemacht muß alles Schlimme werden, vollständig gesühnt und bis auf die letzte Ziffer abgebüßt, so will es die göttliche Gerechtigkeit.

*Friede 279, Raffley zu Charley*

Ja, was lehrt man denn bei euch sonst außerdem? Nicht Humanität? Nicht Menschenliebe und Menschenachtung? Womit belebt, womit beseelt ihr alles andere, was ihr zu lernen habt, wenn nicht mit diesen beiden?

*Friede 321/322, Malaienpriester im Gespräch*

. . . der große Bund aller derer, die sich verpflichtet haben,  
nie anders als **stets nur human zu handeln.**

*Friede 324, Malaienpriester zum Governor*

Dieses Vorurteil wird nicht mit uns geboren, sondern später  
in uns hineingetragen, und mit uns groß und immer größer  
gezogen, bis es uns so vollständig ausfüllt, daß in uns nicht  
das geringste Plätzchen mehr übrig bleibt, an ihm zu zweifeln.

*Friede 339, Der Governor im Gespräch*

Die Summe aller seelischen Vorzüge kann nichts anderes als  
nur Güte sein.

*Friede 461, Raffley im Gespräch*

Genau ebenso stellt auch die bewaffnete Hand das Wohl der  
Völker auf das Spiel und bezahlt mit Menschenblut, was ihr  
der Friede ganz umsonst und doppelt gebenwürde.

*Friede 479, Der Governor zu Charley*

Jeder Mensch will glücklich werden; das ist falsch. Jeder  
Mensch soll glücklich machen; das ist richtig.

*Friede 551, Omar zu Charley*

Wo steht geschrieben, welche Farbe der Mensch im Paradiese hatte?

*Friede 578, Charley zu Yin*

Als Gott der Herr zur Erde hinuntergestiegen war und das irdische Paradies geschaffen hatte, sprach er zu seiner Shen: Ich schenke dir dies Land der Menschlichkeit mit all seinen Bewohnern. So lange der Menscheng Geist sich von dir leiten läßt und nur in der Liebe handelt, wird Friede sein und dies dein Reich nicht von der Erde schwinden.

*Friede 581, Pfarrer Haertmans Rede*

Es ist niemals rätlich, der Feind, sondern immer gut, der Freund eines Riesen zu sein! Ist das Abendland klug, so schützt es sich vor diesem Riesen, indem es ihm gewährt, was er begehrt: Neutralität für alle Zeiten!

*Friede 614/615, Fus Rede*

Millionen haben keine Ahnung davon, was es heißt, daß in der Ehe Geist und Seele sich vereinen sollen, um Geist und Seele zu befreien!

*Friede 631, Tsi zu Charley*

Wenn einst die Macht der Menschlichkeit im Herzen aller Welt so groß, so stark geworden ist, daß ein Christenpriester einen Heidenpriester segnen darf, ohne darob selbst verflucht zu werden, dann ist die Stunde da, in der das Paradies zum Himmelreiche wird, zum Reiche Gottes hier auf dieser Erde!

*Friede 637, Wallers Rede*

Alle Rüstung der Erde und alle Rüstung ihrer Völker war bisher auf den Krieg gerichtet. Als ob es unmöglich wäre, in eben derselben und noch viel nachdrücklicherer Weise auf den Frieden zu rüsten!

*Ardistan I, 17, Marab Durimeh zu Kara Ben Nemsî*

Wie man den Krieg führt, das weiß jedermann; wie man den Frieden führt, das weiß kein Mensch. Ihr habt stehende Heere für den Krieg, die jährlich viele Milliarden kosten. Wo habt ihr eure stehenden Heere für den Frieden, die keinen einzigen Para kosten, sondern Millionen einbringen würden?

*Ardistan I, 17, Marab Durimeh zu Kara Ben Nemsî*

Wo Völker und Menschen sich nähern, soll es nie im Haß, sondern nur in Liebe geschehen.

*Ardistan I, 143, Taldscha zu Kara Ben Nemsî*

Wer Frauen überzeugen will, der hat sich an ihr Herz und an die Logik der Tatsachen zu wenden und sich zu hüten, irgend etwas zu verletzen, was ihnen heilig ist.

*Ardistan I, 144, Erzähler*

Der Völkerfriede, den wir anstreben, kann sich nur nach und nach entwickeln. Umfaßt er mit seinen Wurzeln die ganze Erde, ein Saug- und Faserwürzelchen in jedes Menschenherz, so wächst er hoch über Irdisches empor, und trägt als Früchte die ewigen Sterne in seiner Krone.

*Ardistan I, 223, Kara Ben Nemsî zu Halef*

Durch Verstand und Liebe gut zu machen, was Unverstand und Haß verschuldet haben, dazu bedarf es nur des guten Willens, nicht aber eines Wunders oder gar der Zauberei.

*Ardistan I, 283, Kara Ben Nemsî zu Taldscha*

Denn Leben und Tod sind eins. Man kann nicht leben, ohne immerfort zu sterben. Und man kann nicht sterben, ohne dabei das Leben zu erneuern.

*Ardistan I, 382, Der Dschirbani zu Kara Ben Nemsî*

Ich meine einen Kreis von höher stehenden, weiter denkenden und tiefer fühlenden Menschen, bei dem ein jeder verpflichtet ist, der gute Engel eines seiner Nächsten zu sein, ohne daß dieser eine Ahnung davon hat.

*Ardistan I, 549, Abd el Fadl zu Halef*

Du hast dir die Aufgabe gestellt, in Reiseerzählungen nachzuweisen, daß es in jedem Konflikt des Lebens keine dauernde Siegerin geben kann als nur die wahre Humanität, die wahre Menschlichkeit.

*Ardistan I, 561, Abd el Fadl zu Kara Ben Nemsî*

Ich will durch Liebe siegen, nicht durch Blut und Tod!

*Ardistan II, 10, Der Dschirbani zu Halef*

Wir wollen einander den Frieden schenken, ihn nicht etwa teuer erkaufen und bezahlen.

*Ardistan II, 70, Der Dschirbani zum Scheik der Tschoban*

Es solle von nun an Friede sein zwischen denen, die sich bisher unausgesetzt befehdeten. Aber nicht jener lügnerische Friede, der schon im Entstehen heimlich nach der nächsten Feindseligkeit hinüberschiebt, sondern der wahre, edle, heilige Friede, nach dem die Engel rufen . . .

*Ardistan II, 73/74, Erzähler*

Ich aber wußte, daß der Mensch stets menschlich bleibt, sowohl in guten als auch in bösen Dingen.

*Ardistan II, 98, Erzähler*

Ein jeder einzelne Mensch, gleichviel, ob er Fürst oder Bettler ist, hat die Aufgabe, seine Ahnen und sich selbst zu erlösen, indem er sich mutig und energisch von den angeborenen und anerzogenen Fehlern befreit und sich hierdurch das gottgewollte große Glück bereitet, in dieser seiner Weise an der Gesundung, Erstarkung und Veredelung der ganzen Menschheit teilzunehmen.

*Ardistan II, 395, Der Mir von Ardistan zu Kara Ben Nemsi*

Die Aufgabe, zu siegen, ohne Opfer zu bringen, ist eine der wichtigsten des ganzen Lebens, nicht nur in militärischer, sondern auch in jeder anderen Beziehung.

*Ardistan II, 422, Der Dschirbani zu Kara Ben Nemsi*

Jedes Volk ist den Herrscher wert, den es hat.

*Ardistan II, 484, Kara Ben Nemsi zum Oberst*

Wer sich für mehr ausgibt, als er ist und kann, dem schwindet der Boden unter den Füßen weg; und so etwas will ich nicht wieder erleben!

*Ardistan II, 567, Halef zu Kara Ben Nemsi*

Die Erde sehnt sich nach Ruhe, die Menschheit nach Frieden, und die Geschichte will nicht mehr Taten der Gewalt und des Haßes, sondern Taten der Liebe verzeichnen. Sie beginnt, sich ihrer bisherigen rohen, blutigen Heldentümer zu schämen. Sie schmiedet neue, goldene und diamantene Reifen, um von nun an nur noch Helden der Wissenschaft und der Kunst, des wahren Glaubens und der edlen Menschlichkeit, der ehrlichen Arbeit und des begeisterten Bürgersinnes zu krönen.

*Ardistan II, 633, Marab Durimehs Rede*

Es gibt nur einen einzigen Sieg, der wirkliche Sieg bedeutet, das ist der Sieg der Liebe.

*Ardistan II, 646, Marab Durimehs Rede*

. . . Erkenntnis, daß alle Stämme, Völker, Nationen und Rassen sich nach und nach zu vereinigen und zusammenschließen haben zur Bildung des einen, einzigen, über alles Animalische hoch erhabenen Edelmenschen. Erst dann, wenn die Menschheit sich von innen heraus, also aus sich selbst heraus, zu dieser harmonischen, von Gott gewollten Persönlichkeit geboren hat, wird die Schöpfung des wirklichen „Menschen“ vollendet sein und das Paradies sich uns, den bisher Sterblichen, von neuem öffnen.

*Winnetou IV, 3, Erzähler*

Mann werden, heißt nicht, Krieger werden, sondern Person werden.

*Winnetou IV, 61, Old Shatterhand zu Algongka*



Wahrhaft große Männer pflegen nicht eher zu sterben, als bis sie wenigstens innerlich das erreicht haben, was sie erreichen wollten oder sollten. Die sogenannten Helden des Krieges und der Schlachtfelder sind hiervon natürlich ausgenommen.

*Winnetou IV, 152, Old Shatterhand zum Herzle*

... was hältst du wohl von einer Ehe, in welcher die arme, unglückliche Frau ihren Mann nie ansehen darf, weil er bei jedem Blick, den sie auf ihn richtet, glaubt, sie habe ihm ein Geständnis zu machen?

*Winnetou IV, 319, Herzle zu Old Shatterhand*

Auf deinem Haupte ruht der Segen und die Liebe des großen Geistes, der dich nicht hierher geleitet hat, um das Blut derer, die dir lieb sind, fließen zu sehen. Du bist der Weiseste und Erfahrenste von uns allen. Du wirst der erste sein, der aus dem Kampfe, zu dem ich hier gezwungen werde, ersieht, daß jeder Kampf zwischen den Menschenkindern nichts weiter als eine Torheit ist, über die man lachen könnte, wenn ihre Folgen nicht so traurig wären.

*Winnetou IV, 546, Old Shatterhand zu Avath Niab*

. . . über ganz Amerika und auch darüber hinaus verbreiteten „Clan Winnetou“, der von seinen Gliedern weiter nichts verlangt als edle Menschen zu sein, die nur Liebe geben, weil nur diese allein den Menschen edel macht.

*Winnetou IV, 617, Erzähler*

Es ist nicht wünschenswert, auf einer Erde weiter zu leben, auf der nicht einmal mehr das Weib Erbarmen hat.

*Merbameh dtv 248, Ali Ben Masubl zum Scheik der Münazab*



## **Materialien zur Karl-May-Forschung**

- Band 1: Karl May, Der dankbare Leser  
Reprint der Ausgabe 1902 (vergriffen)
- Band 2: Schriften zu Karl May  
Reprint der Studien von Dittrich (1904),  
Wagner (1907) und Weigl (1909) DM 24,80

Die Reihe wird fortgesetzt!

## **Sonderveröffentlichung**

- Heinz Stolte / Gerhard Klußmeier  
Arno Schmidt & Karl May DM 4,50  
Eine notwendige Klarstellung

Karl-May-Gesellschaft, Swebenbrunnen 8c, 2000 Hamburg 72

# Jahrbücher der Karl-May-Gesellschaft

## AUS DEM INHALT:

- 1970: Prozeß Moabit, Wiener Rede, Robert Müller, Mutter-Gedichte, Das Hohe Haus, Winnetou IV, Mays Lieblings-Schriftsteller, Sur le Rapprochement Franco-Allemand, Carl und Lisbeth Felber, Orientalisches Klondyke, Elfried von Taura, „Ein Ölbrand“.
- 1971: Waldröschen, Fluchtlandschaften, Straftaten, Lehrer May, „Hinter den Mauern“, 1862 bis 1864, Orientreise, Zeitschrift „Brenner“: Robert Müller, Berthold Viertel, Rudolf Kurtz, Albert Ehrenstein; Gartow, Bertha von Suttner.
- 1972/73:  
Und Friede auf Erden, Et in terra pax, „An den Dresdner Anzeiger“, Die Sklavenkarawane, 1864 bis 1865, „Räuberhauptmann“ May, Winnetous Name.
- 1974: May, genannt Old Shatterhand; Silberbüchse – Bärenötter – Henrystutzen, Fedor Mammoth, Am Jenseits, Die Sklavenkarawane, Kahls Broschüre.
- 1975: Reise ins Innere, Sich einen Namen machen, Eine Seehundsjagd, Mensch und Tier, Die Sklavenkarawane, Zwickau-Aufenthalt, Karl Muth, Peter Rosegger, „Räuberhauptmann“.
- 1976: Winnetou-Trilogie, Kanada-Bill, Erzgebirgische Dorfgeschichten, Waldheim-Aufenthalt, Affäre Stollberg, Joseph Kürschner, Mays Selbstbiografie, Mays Freistatt-Artikel, Ansgar Pöllmann.

## Bisherige Mitarbeiter:

Wolf Dieter Bach, Ekkehard Bartsch, Rudolf Beissel, Franz Cornaro, Karl Guntermann, Hansotto Hatzig, Manfred Hecker, Jürgen Hein, Erich Heinemann, Klaus Hoffmann, Ekkehard Koch, Hartmut Kühne, Hainer Plaul, Werner Poppe, Claus Roxin, Alfred Schneider, Gunter G. Sehm, Heinz Stolte, Ulrich von Thüna, Hans Wollschläger.

Karl-May-Gesellschaft, Swebenbrunnen 8c, 2000 Hamburg 72